

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Malerische Ansichten der Schlösser, Denkmäler und merkwürdigen Gegenden des Elsasses

Rothmüller, Jacques

Colmar, [1836]

Thann

[urn:nbn:de:bsz:31-334474](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334474)

Thann.

Der Ursprung von Thann scheint nicht über das vierzehnte Jahrhundert hinauszugehen, denn im Jahr 1314 zählte man daselbst nur dreihundert Einwohner.

An das Haus Desreuch kam dieses Städtchen zehn Jahre später mit den andern Besitzungen der Herren von Pfirt, durch die Heirath der Johanna, welche, da sich keine männliche Erben vorfanden, die Güter ihrer Familie an Albrecht II, den Sohn des Kaisers Albrecht, brachte. Im Jahr 1360 wurden die Mauern, das Nieder- und das Ober-Thor angefangen; man beschäftigte sich mit dem Abstecken der Straßen, und umgab die Stadt mit Thürmen. Siebenundzwanzig Jahre später rückte man die Ringmauer bis zur Vorstadt Sankt-Jakob; endlich vollendete man im Jahr 1411 den Stadttheil und den Haupteingang, doch wurde die Kirche erst später ausgebaut. In der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts verlegte ein Beschluß des Basler Conciliums das Collegialstift von St. Amarin nach Thann, welches im Jahr 1376, durch den Einfall der Engländer sehr gelitten hatte, und täglich allen Arten von Uebeln ausgesetzt war.

Hier können einige Angaben über die Bauart der Kirche ihre Stelle finden, die unter den Kirchen des Elsaßes den zweiten Rang einnimmt. Das erste Kunstwerk ist die Thüre, welche einen sehr günstigen Eindruck hervorbringt; sie ist von einer dreifachen Reihe kleiner Figuren umgeben, die auf Consolen stehen, welche die Bogen schließen.

Auf der Spitze des Obergesimses befindet sich eine Bildsäule, die Gott den Vater in der Mitte heiliger Wesen darstellt. Hinter dieser Bildsäulengruppe öffnet sich ein gewölbtes Fenster. In dem Raum zwischen den Wölbungen sind fünf Reihen von Basreliefs, die auf wagrechten Parallelen ruhen; man will den ganzen Kalender mit seinen Festtagen und Heiligen darin sehen. Unter diesem Giebelfeld theilt sich das große Portal noch in zwei kleinere Thüren, die ebenfalls bogenförmig sind, und deren Wölbungen mit Gegenständen aus der Leidensgeschichte geziert sind. Auf dieser Seite des Gebäudes steht ein Glockenthürmchen, das aus vier Säulen besteht, über welchen sich eine Spitze erhebt, die mit Blumenknöpfen umgeben ist. Das Portal, den Chor und das Schiff der Kirche umgeben Geländer. Die untern Seiten des Schiffs haben Fenster, die der letzten Epoche des gothischen Styls anzugehören scheinen, während die des Schiffs und des obern Stocks wenigstens der zweiten angehören. Der Thurm, welcher von äußerst eleganter Bauart ist, hat gegen Osten und Norden schön gezierte, nur angegebene Bogen; eine in Stein gehauene Verzierung, die dieses Monument schmückt und ihm viel Anmuth verleiht. Zu drei vereint bilden die Stangen des ersten Stocks ein schönes Fenster mit einer Rose, während im zweiten Stock unter dem Geländer die Fenster ganz gewölbt sind. Von dieser ersten Gallerie an wird der Thurm achteckig und auf der zweiten Gallerie sieht man endlich diese zierlich ausgehauene Thurmspitze ruhen, deren durchbrochene Durchsichtigkeit an den Thurm von Freiburg erinnern. Die sehr schönen Treppentempel steigen frei empor und erreichen nur den Anfang des Thurms.

Eine Inschrift gibt an wann der Grundstein dieses schönen Denkmals, das die Stadt Thann ziert, gelegt worden. Nach ihr geschah dies den 25. März 1430. Jedoch beweisen die Chronik und die Bauart dieses Denkmals daß man dieser Inschrift keinen unbedingten Glauben beimessen dürfe. Erstere spricht von einem, von dem Jahr 1275 an gemachten Plan, Erwins von Steinbach, dem Baumeister des Münsters von Straßburg, der, nach dieser Chronik, auch an der

Erbauung des Freiburger Münsters Theil nahm. Käufe wurden von dieser Zeit an bereitet zur Anschaffung und zum Transport der Materialien, und obgleich noch mehrere Jahre verfloßen, ehe man Hand an's Werk legte, so scheint doch die Ausführung dem angenommenen Plan treu geblieben zu seyn, welcher keineswegs dem fünfzehnten Jahrhundert angehört, sondern in gewissen Theilen an die schönste Zeit des gothischen Styls erinnert. Man spricht, unter Angabe des Jahrs 1341, von einem Gebäude, das auf der Stelle der alten Kapellen stand, und drei Jahre später von der Gründung des Chors und des Thurms, und endlich von einer Einweihung im Jahr 1346, doch ist außer Zweifel, daß bei dieser Einweihung weder der Thurm noch das Chor gebaut waren, weil man erst fünf Jahre später den Grund dazu legte. Nach der Chronik wurde das Schiff der Kirche, welches auf die Kapellen folgte, niedergerissen, so daß die Inschrift von 1430 sich auf einen neuen Bau bezöge, der erst 1446 beendigt wurde, und bei welchem das Hauptportal blieb wie es war. Der Thurm und das Portal wurden nach und nach gebaut. Man führt als eine sonderbare Thatsache an, daß im Jahr 1431 der Herbst so reichlich ausfiel, daß man Wein, anstatt des Wassers, zu dem Kitt des Gebäudes brauchte; nach der Chronik wurde eine beträchtliche Quantität Wein zum Bau der Kirchmauern gebraucht.

Die Veränderungen an dem Schiff der Kirche führten die Beendigung des Thurms herbei. Im Jahr 1450 brachte man ihn bis zur zweiten Gallerie; endlich begann man, im Jahr 1506, die elegante achteckige Thurmspitze auszuhaun, die das Gebäude vollendet und deren Blumenknöpfe und schlanke Form einen sehr angenehmen Eindruck hervorbringen. Die Stangen an den Fenstern, die Gewölbspfeiler, die Strebemauern, die Glockenthürmchen, die auf dem Portal stehen, sind augenscheinlich dem Plan Erwins gemäß aufgeführt. Selbst die Geländer, ob sie gleich dem Geschmack einer andern Epoche anzugehören scheinen, könnten sich ebenfalls auf denselben beziehen. Was das nördliche Portal betrifft, so sind die dasselbe zierende Akkoladen von einem Styl, der nicht mehr der Zeit angehört, in welcher Erwin lebte; jedoch findet man diese Bauart an einem obern Theil des Straßburger Münsters angewandt, der um das Jahr 1365 gebaut wurde, allein da die allgemeine Meinung den Gebrauch der Akkoladen erst später zugestehet, so muß man annehmen, daß dieses Portal zur Zeit des neuen Bau's gemacht wurde. Die Inschrift des Thurms zeigt an, daß die achteckige Thurmspitze im Jahr 1516 errichtet wurde, als der Graf Sigismund von Lupfen der Anwalt der Herrschaft war, und daß sie das Werk des Remigius Walch ist.

Die Stadt Thann hatte ihre Münzen, deren Gepräg eine Tanne war, und deren Rückseite die Wappen des Hauses Oestreich trug. Als der wilde Peter von Hagenbach das Ober-Elß regierte, ließ er ganz besonders die Stadt Thann seine Grausamkeiten und Erpressungen fühlen; er ließ vier Bürger tödten, welche zu ihm kamen, um ihm unterthänige Vorstellungen wegen einer drückenden Steuer zu machen; dann wählte er, im Jahr 1474, diese Stadt, um seine Vermählung mit der Gräfin von Thengen zu feiern; diese sonderbare Feierlichkeit dauerte acht Tage, während welcher er verlangte, daß jeder, er sey Edelmann oder Bürger, Geistlicher oder Laie, ihm Geschenke bringen müsse. Der Kaiser Maximilian versprach der Stadt Thann, daß sie nie veräußert noch verpfändet werden sollte. In der Chronik befindet sich eine Thatsache, die man nur mit Abscheu und Schaudern erwähnen kann. In den Jahren von 1572 bis 1620 hörte man nicht auf Hexen zu verbrennen. Hundert und zweiundsünzig starben so als Opfer dieser schrecklichen Anklagen, nachdem sie durch die Folter gezwungen worden waren ein unmögliches Verbrechen zu gestehen; man bemerkt, daß nur acht männlichen Geschlechts darunter waren. Der fanatische Franziskaner, Verfasser dieser Chronik, wirft ihnen vor, daß sie ohne Reue starben,

PL. LXVII



Mont Rhin

Tab. de Rhin. Pl. 4. 15. 16.

Vue du château d'Engelsburg,
par M. de la Roche.

und doch, sagt er, wurden diese Hexen gezwungen, das Uebel einzugesehen, das sie den Menschen zugefügt, und den Einfluß, welchen ihre teuflische Kunst ihnen über Regen, Donner und Hagel verlieh. Im Elfaß, dem Breisgau und Schwaben sah man mehr als achthundert Menschen verurtheilen. Die Hexen, sagt der Franziskaner, standen, so zu sagen, aus der Asche wieder auf, allein diese gerechten Beispiele setzten diesen Unordnungen ein Ziel; seit 1620 hört man nichts mehr davon. Man kann hier schicklich bemerken daß diese Chronik ungefähr vor sechzig Jahren geschrieben wurde, und wenn man einen Priester solche Abscheulichkeiten, in einem aufgeklärten Jahrhundert niederschreiben sieht, wenn man bedenkt, daß das Volk noch an diesem Aberglauben hängt, so kann man sich eines Gefühls von Abscheu kaum erwehren. Da die Kälte, im Jahr 1608, alle Reben zerstörte, so wurden die Hexen deswegen angeklagt. Eine Hebamme gefand unter der Folter, daß dieses Unglück das Werk ihrer Zauberei sei. Der Schwedenkrieg hatte auch Einfluß auf das Schicksal von Thann. Die Chronik übertreibt, ohne Zweifel, wenn sie behauptet, daß man während zwölf Jahren nicht geerntet und nicht geherbstet habe. Die Stadt Thann ergab sich im Jahr 1632, den 30. Dezember. Sie wurde sechs Monate später wieder von den Kaiserlichen genommen, fiel aber, im Jahr 1634, nach einem großen Sieg der Schweden in der Fläche des Ochsenfelds, wieder in ihre Gewalt. Die Schweden erkämpften, im Jahr 1635, einen neuen Sieg. Diese Ereignisse führten so großes Unglück mit sich, daß ein Rebstück mit dem Herbst für einen Laib Brod verkauft wurde, und daß, wenn man der Chronik glauben darf, die Hungersnoth so hoch stieg, daß Leichname zur Speise dienten. Im Jahr 1639 wurde Thann noch einmal bombardirt, und ergab sich, nach zehn Tagen, mit seinem Schloß.

Der Herr von Grün, der an der Stelle des Grafen von Harcourt befehligte, bestand eine Belagerung gegen Caselnau, der von dem Marschall von La-Ferte gesandt worden war, und der die Vorstadt mit Sturm nahm. Allein bald retteten ein Waffenstillstand und der Befehl des Grafen von Harcourt, den Platz den königlichen Truppen einzuräumen, von den Ausschweifungen, welche die Verwirrungen unter der Minorität Ludwigs XIV viele Dörfer und Städte ausgefetzt hatten. Jedoch ließ der Marschall von La-Ferte aus besonderm Mißvergnügen das Treffen liefern. Caselnau wurde in demselben gefährlich verwundet, und Grün, der Befehlshaber des Platzes, gefangen genommen. Einige Jahre nach diesem Ereigniß wurden Thann, Belfort, Pfirt, Dattenried (Delle) und Altkirch dem Cardinal Mazarin gegeben.

Die Kaiserlichen besetzten, im Jahr 1674, Thann und das Schloß Engelburg; die Siege von Turonne befreiten bald das Land von ihnen. Dieses Schloß wurde hierauf seiner Ringmauern beraubt. Die Explosion des Pulvers brachte die sonderbare Wirkung hervor, daß sie den Thurm zerstörte, ohne ihn zu zerschmettern; er bietet in der Ferne einen sehr seltsamen Anblick dar: man glaubt ein großes Rad zu sehen, das jeden Augenblick an dem Abhang des Hügels hinabrollen will, und dennoch bleibt er unbeweglich unter den Trümmern dieser Festung. Es ist unmöglich die Zeit der Erbauung der Engelburg zu bestimmen. Das erstemal wo von ihr die Rede ist, geschieht es aus Veranlassung einer Abtretung, welche Heinrich, der römische König, Sohn Friedrichs II, dem Bischof Berthold von Straßburg, von allen Rechten machte, die er auf das alte und neue Schloß von Thann hatte. Diese Urkunde ist vom Jahr 1234, und wenn damals ein Schloß bestand, das man als ein altes bezeichnen konnte, so führt uns dies auf einen sehr entfernten Ursprung. In dieser Zeit waren die Herren von Pfirt im Besitz von Thann; auch hält Schöpflin dafür, daß die Rechte des römischen Königs von der Verbannung Ludwigs Parricida herrührten, von welchem in unserm Aufsatz über Pfirt die Rede war. Ulrich, Ludwigs Nachfolger, verglich sich mit dem Bischof über diese Streitigkeit und über die Hinterlassenschaft der Grafen von

Dagsburg, und im Jahr 1231 wurde er mit seinen Domainen und den Schlössern Hohenack und Winedack belehnt. Nach dem Absterben der Herren von Pfirt theilte die Engelburg stets das Schicksal der Stadt.

Thann brachte vier Schriftsteller hervor, von deren Werken man nicht sagen kann, daß sie zu viel Licht verbreiten. Der eine hieß Theobald Hylweg, und war Abt zu Lucelles; er starb im Jahr 1535, und hinterließ die Annalen seiner Verwaltung von 1495 bis 1532. Der zweite, Johann Andreas Schenk, der hundert Jahre später lebte, führt weitläufig alles aus, was die Tradition über den Stifter St. Theobald berührt. Ein Mönch, Namens Malachias Eschamleser, hat die Annalen der Minoriten verfaßt. Endlich ist der Franziskaner, Verfasser der Chronik, würdig, den Catalog solcher Historiker zu vermehren.

Wasserfall von Bockloch,

bei Wildenstein,

in dem Thale St. Amarin.

In dem schönen Thale St. Amarin befindet sich der schäumende Wasserfall, der unter dem Namen Bockloch bekannt ist, und ungefähr eine halbe Stunde von dem Stosse Wildenstein liegt, das auf unserer neunten Tafel abgebildet ist. Der Name Bockloch deutet hinlänglich den Ursprung dieser Benennung an. Es scheint in der That, und die Chronik nimmt diese Etymologie an, daß die Herren von Wildenstein, als sie sich dem Vergnügen der Jagd hingaben, die Hirsche so hitzig verfolgten, daß sie sich in den Abgrund stürzten, und dieses Ereigniß dem Orte die Benennung gab, die er bis auf den hentigen Tag behalten hat.
